

GOTTFRIED STIEHLER

Offenheit gesellschaftlicher Entwicklung

Die gegenwärtige Epoche läßt die innere Vielfalt der gesellschaftlichen Entwicklung erkennen. Jähe grundlegende Veränderungen, die vordem kaum in Erwägung gezogen wurden, traten ein; Gesellschaften veränderten kataklysmenartig ihre objektiven und subjektiven Verhältnisse, soziale Ordnungen entstanden neu und erwiesen sich häufig ebenfalls als brüchig, auf Veränderung drängend. So ist die Gegenwart Zeichen der Veränderlichkeit menschlicher Verhältnisse, der Existenz von Alternativen, Varianten, unterschiedlichen Möglichkeiten. Das kontrastiert mit der in der Vergangenheit dominierenden Lesart marxistischer Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie, derzufolge die Geschichte der Gesellschaft der reine Vollzug allgemeiner Gesetze, die unmittelbare Präsentation des Abstrakt-Allgemeinen und durch Linearität der Folge von Formationen, Epochen, Produktionsweisen gekennzeichnet sein sollte. Die geschichtsphilosophische Charakterisierung der Gesellschaft wurde zumeist buchstabengetreu als direkte Kennzeichnung realer geschichtlicher Prozesse verstanden und so propagandistisch aufbereitet. Freilich kann bei den Begründern des Marxismus ebenfalls eine Nähe zu linear-deterministischem, abstrakt-dogmatischem Geschichtsverständnis nachgewiesen werden. Besonders virulent wurde die Neigung zu abstrakt-allgemeiner Geschichtsinterpretation bei der Kennzeichnung des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, hinsichtlich dessen die Klassiker des Marxismus die Möglichkeitsbreite geschichtlicher Verläufe und insbesondere den maßgeblichen Anteil historischer Subjekte an ihnen vernachlässigten.

Ich habe seit Anfang der siebziger Jahre mich bemüht, die gesellschaftliche Entwicklung als Sphäre unterschiedlicher Möglichkeiten, von Alternativen und Varianten zu fassen und die eigenständige Rolle gesellschaftlicher Subjekte in historischen Prozessen kenntlich zu machen.¹ Mein Anliegen war es, den Zusammenhang von Gesetz und Handeln, die unterschiedlichen Möglichkeiten und die Wahrscheinlichkeit (Nicht-Wahrscheinlichkeit) von historischen Ereignissen, den Tendenzcharakter gesellschaftlicher Gesetze zu verdeutlichen, eine nicht-lineare Kausalitätsauffassung und die exponierte Rolle der Subjektivität darzulegen. Wichtig war die Herausarbeitung der Autonomie des Subjekts, namentlich des Individuums, gegenüber den objektiven Bedingungen. Bei Philosophen stießen solche Überlegungen nicht selten auf Ablehnung, weil sie die Vorstellung strenger Gesetzmäßigkeit und Folgerich-

Gottfried Stiehler – Jg. 1924, Philosophiehistoriker. Prof. Dr. Dr. h.c., Veröffentlichungen zu: vormarxistischer Materialismus; klassische deutsche Philosophie und Wissenschaft; marxistische Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie.

1 G. Stiehler: Geschichte und Verantwortung. Zur Frage der Alternativen in der gesellschaftlichen Entwicklung, Berlin 1972. Ders.: Die Rolle des Zufalls in der Geschichte, in: DZfPh 9/1973. Ders.: Soziales Gesetz und historische Alternativen, in: Die Gesetzmäßigkeit der sozialen Ent-

wicklung, Berlin 1975. Ders.: Die Alternativstruktur des individuellen Handelns, in: Materialien des IV.Philosophie-Kongresses, Berlin 1975.

tigkeit der historischen Entwicklung aufzuweichen schienen. Hin- gegen haben Historiker, bedingt durch das von ihnen bearbeitete Forschungsfeld, den Variantenreichtum geschichtlicher Entwicklung (»Multilinearität«) schon früh zum Objekt intensiver Untersuchungen gemacht.

Ein Desiderat in der philosophischen und gesellschaftswissenschaftlichen Theorie war häufig Klarheit über den Zusammenhang des Abstrakten und des Konkreten im wissenschaftlichen Forschungsprozeß. Abstrakt-allgemeine Aussagen, wie sie sich bei den Begründern des Marxismus zahlreich finden, wurden vielfach als buchstäbliche Kennzeichnungen geschichtlicher und allgemein realer Zusammenhänge und Prozesse aufgefaßt.

Deshalb zog sich die allgemeine Theorie häufig in die luftigen Höhen der Abstraktion zurück und preßte die Wirklichkeit in das Schema allgemeiner Gesetze. Das Konzept theoretischer Verknüpfung des Abstrakten und des Konkreten im Wege genetischer Rekonstruktion der Abstraktion, als Ansatz zu differenzierter Analyse des Konkreten, wurde häufig als »Abweichung« von der Reinheit der Theorie und als Spekulation denunziert; es wurde nicht gesehen, daß damit eine Kritik des Absolutheitsanspruchs abstrakt-allgemeiner Thesen erfolgte. Die marxistische Philosophie und Gesellschaftstheorie ist in ihren grundlegenden Teilen ein System hochabstrakter Aussagen, die in dieser Weise keine Bestätigung durch die Realität finden, eben weil sie keine direkten Aussagen über die Wirklichkeit beinhalten. Eine andere Frage ist, daß schon bei Marx und namentlich bei Engels – trotz mancher gegenteiliger Bekundungen – nicht selten ein Konfundieren des Abstrakten mit dem Konkreten stattfindet, demzufolge z.B. die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus als unverbrüchlich wirkender Naturprozeß gedeutet wurde. Umso mehr war das in der nachfolgenden Literatur der Fall, wo die Herabstufung dieses Vorgangs auf das Niveau geringerer oder größerer Wahrscheinlichkeit als Revisionismus angeprangert wurde: die Geschichte sei nicht offen, sondern verlaufe nach strengen Gesetzen. Die abstrakt generalisierenden Pauschalurteile sparen die konkret-empirische Realität in einem solchen Maße aus, daß sie nur von begrenzter Bedeutung für die Erkenntnis objektivrealer Zusammenhänge sind. Die Abstraktionen – gerade auch die der marxistischen Theorie – weisen genetisch auf Empirie zurück, doch unterliegen sie einem subjektiv-konstruierenden Generalisierungsprozeß, in dessen Ergebnis sie allenfalls als Forschungsstrategien von heuristischem Wert mit der Tendenz stets möglicher Korrektur durch neue und neu interpretierte Erkenntnisse fungieren.² Ihre »buchstäbliche« Lesart führt zur Verzerrung und Verfälschung von Aussagen über die Wirklichkeit, über das konkrete gesellschaftliche Leben. Das zeigt sich besonders deutlich bei der in der Vergangenheit vielfach im Schwang befindlichen Hypertrophierung der Gesetzeserkenntnis in den Gesellschaftswissenschaften, bei der das geschichtlich Konkrete oft unverbunden neben dem Abstrakt-Allgemeinen stand und – jedenfalls in der Philosophie – die Fülle des Konkret-Besonderen und damit die Existenz von Alternativen und unterschiedlichen geschichtlichen Möglichkeiten zu geringe Beachtung erfuhr.

2 Siehe G. Stiehler: Dialektik und Gesellschaftswissenschaften, Berlin 1987, S.82f.

In den Naturwissenschaften wird seit längerer Zeit gegen einen eng deterministischen Ansatz der Analyse objektiver Prozesse polemisiert und die Kategorie »Wahrscheinlichkeit« in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Nach den Worten H.-P. Dürrs ist die deterministische Naturauffassung überholt: »Die Quantenphysik lehrt uns, daß die Natur strenggenommen nicht deterministisch strukturiert ist.«³ Für P. Davies ist »der Determinismus ein Mythos.«⁴ Das Universum ist, wie seine konstitutiven Bestandteile, kein lineares Newtonsches mechanisches System, sondern ein chaotisches Ganzes, seine Entwicklung ist offen. Daher ist für einen »strikten Determinismus« in der Wissenschaft kein Platz mehr.⁵ Kleine Abweichungen in den Anfangskonfigurationen dynamischer, dissipativer Systeme können zu grundlegend veränderten Endkonfigurationen führen. Ähnliche Ursachen bedingen nicht ähnliche Wirkungen: die Kausalität hat statistischen Charakter. Daraus rührt die Existenz verschiedener Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten. Nach M. Gell-Mann kann »ein bestimmtes System verschiedene mögliche Geschichten durchlaufen..., die jeweils ihre spezifischen Wahrscheinlichkeiten besitzen.«⁶ Die fundamentalen Gesetze der Physik erlauben nur die Berechnung von Wahrscheinlichkeiten für verschiedene alternative Geschichten des Universums, die bei gegebenem Anfangszustand unterschiedlich mögliche Ereignisabläufe beinhalten.⁷ Auf die verschiedenen Geschichten wirkt eine unvorstellbar große Menge von Zufallsergebnissen ein – der Zufall ist ein konstitutiver Faktor realer Entwicklung in der Welt. Stabilisiert sich die relative Häufigkeit von Zufallsergebnissen mit zunehmender Ereignismenge um einen bestimmten Wert, so verkörpert dieser die statistische Wahrscheinlichkeit des Ereignisses, das Ereignis ist statistisch oder stochastisch.⁸ Auch in der Soziologie spricht man heute eher von Wahrscheinlichkeiten als von Gewißheiten; die meisten soziologischen Aussagen haben den Charakter von Näherungen.⁹ Wie I. Prigogine darlegte, wird die Struktur der Materie nicht durch deterministische Gesetze, sondern durch Wahrscheinlichkeitsmodelle beschrieben. Die physikalische Welt ist ein in seinen Einzelheiten unvorhersehbares Chaos, in dem der »Schmetterlings-Effekt« eine Rolle spielt, der auch in der Wirtschaftswelt nachweisbar ist. Solche Systeme sind im Nicht-Gleichgewicht, das sowohl zu Ordnung wie zu Unordnung führen kann. Die Entwicklung des Chaos ist ihrer Natur nach unvorhersehbar; um sie vorherzusehen, müßte man über eine unendliche Menge von Informationen verfügen. Ähnliche Konstellationen treten in der Gesellschaft auf, wo die Masse unübersehbar vieler individueller Aktivitäten – die allerdings an Bedingungen und Verhaltensweisen von Großgruppen gebunden sind – chaotische Aspekte besitzt und gleichwohl soziale Ordnung begründet oder begründen kann. Komplexe adaptive Systeme treten in allen Bereichen der Wirklichkeit auf und beeinflussen auch die Entwicklung menschlicher Gesellschaften.¹⁰ Daraus resultiert, daß das zukünftige Geschehen nicht streng determiniert ist – obwohl ein Einfluß der Anfangsbedingungen vorliegt –, sondern in bestimmter Hinsicht offen ist.¹¹ Offenheit bedeutet die mögliche Veränderung von Systemeigenschaften durch Wechselwirkung des

3 H.-P. Dürr: Das Netz des Physikers. Naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Verantwortung, München, Wien 1988, S. 71.

4 P. Davies: Prinzip Chaos. Die neue Ordnung des Kosmos, Goldmann Verlag 1993, S. 82.

5 ebd. S.203.

6 M. Gell-Mann: Das Quark und der Jaguar. Vom Einfachen zum Komplexen. Die Suche nach einer neuen Erklärung der Welt, München, Zürich 1996, S.209.

7 ebd. S.200.

8 B.-O. Küppers: Der Ursprung biologischer Information, München, Zürich 1990, S. 232.

9 H.-P. Hennecke: Grundkurs Soziologie, Opladen 1990, S. 26. Siehe auch G. Stiehler: Dialektik und Gesellschaft, Berlin 1981, S. 22f.

10 M. Gell-Mann: a.a.O., S.53,58.

11 H.-P. Dürr: a.a.O., S.36.

12 F. Capra: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, München 1991, S. 89f.

13 M. Gell-Mann: a.a.O., S. 65.

Systems mit der Umwelt, wobei allerdings die Fakten der Vergangenheit das Möglichkeitsfeld als statistischer Zusammenhang von Ursache und Wirkung einengen.¹² Das gilt gerade auch für die soziale Welt; denn Chaos ist ein Mechanismus, der die der Quantenmechanik innewohnende Unbestimmtheit so verstärken kann, daß sie auf die makroskopische Ebene durchschlägt.¹³

Zwischen Quantenmechanik und sozialer Welt gibt es keinen direkten Zusammenhang, doch existieren strukturelle Gemeinsamkeiten, die dem Umstand geschuldet sind, daß die atomare und die soziale Welt gleichermaßen Existenzweisen des Universums, Daseinsformen der Materie sind. Die Übereinstimmungen beziehen sich auf die strukturelle Ordnung aus einfachen Elementen. Die Natur besitzt in ihren einzelnen Existenzweisen eine systemartige Beschaffenheit, Systeme oder diesen verwandte Ordnungsformen treten auch in der Gesellschaft auf. Was in der atomaren Welt Elementarteilchen, sind in der sozialen Welt – cum grano salis – die Individuen. Soziale Ordnungen restrukturieren sich aus den vielfältig miteinander verknüpften individuellen Aktivitäten. Doch besteht der entscheidende Unterschied zur Welt der Elementarteilchen darin, daß *erstens* die Handelnden mit Bewußtsein begabte, ihre eigenen Zwecke und Interessen absichtsvoll und relativ autonom verfolgende Wesen sind, und daß *zweitens* sie in vermittelnde systemische Aktoren (Familien, Ethnien, Nationen, Klassen, Staaten usw.) eingebunden sind, deren Handlungen das gesellschaftliche Ganze organisieren und die Aktivitäten der Individuen bedingen und richten. Es besteht kein linearer Zusammenhang zwischen sozialen Partikeln und den Gemeinschaften, sondern der Konnex wird durch die eigene Welt der Handlungen kleiner und großer sozialer Gebilde vermittelt, die ihr Verhalten in gesellschaftlichen Beziehungsfeldern relativ eigenständig organisieren. Daraus ergibt sich eine große Breite notwendiger und zufälliger, bewußter und unbewußter Einstellungen und Handlungen der die Gemeinschaften bildenden Individuen, deren Masse ständige Schwankungen (Verzweigungen, Bifurkationen), Konfigurationen von Möglichkeiten und Alternativen hervorruft. Doch sind die individuellen Aktivitäten nur relativ autark; sie unterliegen in hohem Maße den allgemeinen und besonderen Bedingungen, zu denen in exklusiver Weise die organisierenden und disziplinierenden Wirkungen der bestehenden Herrschaftsverhältnisse gehören. Mit diesen sind Faktoren gegeben, die allein der Welt des Sozialen angehören und mit abstrakt-allgemeinen Systemkategorien nicht angemessen erfaßt und beschrieben werden können. Die Alternativität und Offenheit gesellschaftlicher Entwicklung gründet in spezifischen gesellschaftlichen, in sozialen Bedingungen, die nur formell in Affinität zu über-allgemeinen Systemzusammenhängen stehen. Nichtlineare Entwicklungen sind charakteristische Merkmale der Evolution in komplexen Strukturen, aber hinter diesen äußeren Übereinstimmungen existieren Besonderheiten, die in der Gesellschaft charakteristische Formbestimmtheiten der Entwicklung bedingen und aus sozial-spezifischen Voraussetzungen herrühren.

Die Besonderheiten bestehen in der Rolle des Bewußtseins, der

Interessen, Zwecke und Absichten der Individuen als der »Partikel« (in »Elementarformen« wie Familie eingebunden) der Gesellschaft, deren widerspruchsvolles Zusammenwirken soziale Gemeinschaften in konsensuell oder dissensuell gesteuerten Beziehungen mit anderen begründet. Ein Feld sozialer Interaktionen ist der Austragungsort praktischer sozialer Kommunikation, die einerseits die Existenz- und Bewegungsweise der jeweiligen sozialen Gemeinschaft beeinflussen, andererseits deren Beziehungen mit anderen regeln. Diese Aktivitäten sind, als bewußt vollzogene, Echos objektiver Bedingungen, deren Reflexe durch individuelle und gemeinschaftliche Rezeptionsformen und -bedingungen geprägt sind. Die Nichtlinearität gesellschaftlicher Entwicklung ist Ausdruck und Resultat einer Vielzahl von Ursache-Wirkungs-Verflechtungen, die statistischen Charakters sind. Die Komplexität und Kompliziertheit von Dasein und Entwicklung der Gesellschaft sind um ein Vielfaches größer als die der Natur, der Zufall spielt eine eigenständige Rolle und das Möglichkeitsfeld besitzt vielschichtig verzweigte Dimensionen. Die geschichtliche Entwicklung ist zu jedem Zeitpunkt – in Grenzen! – offen und enthält stets Alternativen, was jedoch nicht die Existenz gesetzmäßiger Strukturen und Prozesse aufhebt. Die Gesellschaft ist ein geordnetes Ganzes, ein »deterministisches Chaos«¹⁴, das auf der Grundlage notwendiger Daseins- und Bewegungsformen existiert.

14 ebd. S. 90. P. Davies: a.a.O., S. 65.

Der Ausdruck »die Gesellschaft« zielt auf den Unterschied der sozialen Welt, der Welt des Menschen, von der Natur, er ist ein Abstraktum, das die wesentlichen Unterschiede und Besonderheiten der einzelnen Daseinsweisen der Gesellschaft, der Einzelgesellschaften, Epochen usw., ausklammert. Er ist Resultat einer sinnvollen, jedoch nicht hinreichenden Abstraktion. Daher sind alle Aussagen über »die« Entwicklung »der« Gesellschaft relativ inhaltsarm, sie müssen durch konkrete Befunde über gesellschaftliche Entwicklung im Einzelnen und Besonderen belegt oder auch korrigiert werden. Solche in der dünnen Luft der Abstraktion angesiedelten Thesen wie die von der progressiven Entwicklung der Gesellschaft, ihrer Fundierung durch materielle Naturaneignung, der zunehmenden Komplexität sozialer Systeme und ihrer Subjektgebundenheit vermögen zwar »geschichtsphilosophische«¹⁵ Leitlinien der Untersuchung abzugeben, doch sind sie wenig hilfreich für eine Analyse geschichtlicher Entwicklung im Einzelnen, da sie erst über verschiedene Mittelglieder in konkrete Forschungsstrategien übersetzt werden müssen. Das gilt auch für hochabstrakte Termini, wie Gesellschaftsformation, Folge der Formationen, Basis und Überbau, Klassenkampf, die über die wesensbildenden Besonderheiten des realen gesellschaftlich-geschichtlichen Lebens extrapolieren. Doch sind solche abstrakten Wegmarkierungen nicht nutzlos, sie sind, wie Marx und Engels betonten, geeignet, eine vorgreifende Ordnung in das empirische Material zu bringen und konkreten Analysen die Richtung im Grundsätzlichen vorzugeben.¹⁶

15 Vgl. Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx. Beiträge zur Marx/Engels-Forschung, 1996.

Begriffe wie »Gesellschaft«, »Kapitalismus«, »Sozialismus« sind Klammern, hinter denen sich ein vielschichtig gegliedertes, von konkreten geschichtlichen, nationalen und anderen Bedingun-

16 Siehe K. Marx/F. Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd 3, S. 27.

gen bestimmtes Geflecht individueller und gemeinschaftlicher Aktivitäten verbirgt. Das wirkliche Leben ist dieses bunte Gewimmel elementarer Aktivitäten, bei denen zufällige Konstellationen eine maßgebliche Rolle spielen. Die Verknüpfung der unübersehbar vielen Handlungen je einzelner und gemeinschaftlicher Subjekte begründet den *statistischen, stochastischen* Charakter der Bewegung einer komplexen sozialen Gemeinschaft, wie Einzelgesellschaft, einzelner Staat, nationale Klasse usw. Weder der strukturelle innere Zusammenhang dieser Systeme noch ihre Bewegung und Entwicklung sind linear-deterministisch; gerade weil die Konfiguration der zahlreichen, mannigfach miteinander verschlungenen Handlungssequenzen nicht-deterministisch ist, ist die Entwicklung einer einzelnen Gesellschaft, Klasse usw. offen, enthält mögliche Verzweigungen von Geschehensabläufen, Zufälligkeiten und Alternativen.

Indes ist der Zufall – die Ergänzung und Erscheinung der Notwendigkeit – nicht grenzenlos, nicht unbestimmt, und es besteht keine Beliebigkeit sozialer Entwicklung wie es keine absolute Wahlfreiheit und Autarkie individueller und kollektiver Subjekte gibt. Die Einschränkung der Kontingenz erfolgt durch den quasi-deterministischen Zusammenhang von objektiven Bedingungen und subjektiven Verhaltensweisen – der eine große Breite subjektiver Reaktionen auf objektive Umstände enthält –, wie auch durch die richtende und regelnde Wirksamkeit der herrschenden gesellschaftlichen Kräfte. Dieser wohnt das Moment gesellschaftlicher Notwendigkeit mit Zwangscharakter inne, das den Zufall, die Beliebigkeit, die abstrakte Freiheit gesellschaftlichen Handelns substantiell eingrenzt. In dieser Hinsicht betrachtet, ist die gesellschaftliche Entwicklung nicht offen, sondern durch Notwendigkeit bestimmt, in der soziale Gesetze zur Wirkung kommen. Weder handeln soziale Gruppen völlig nach freiem Willen, arbiträr, noch sind die Beziehungen zwischen ihnen zufällig. Innerhalb der Klassen und anderen sozialen Gemeinschaften findet eine Durchmischung individueller und kollektiver Aktivitäten statt, die ihrerseits der Verknüpfung von Notwendigkeit und Zufälligkeit, dem nichtlinearen Zusammenhang objektiver Bedingungen und subjektiven Handelns unterliegen. Ebenso wie es keine Beliebigkeit der Entscheidung zum Handeln, keine abstrakte Wahlfreiheit gibt, da stets objektive Bedingungen und subjektive Verarbeitungsmodi – einschließlich bestehender Interessen – Richtung und Inhalt des Handelns dem allgemeinen Charakter nach festlegen, ist auch die gesellschaftliche Bewegung nicht schlechthin offen, sondern durch die Ausgangsbedingungen und die Dynamik objektiv-subjektiver Wirkungsverflechtungen bestimmt und insofern nur relativ offen.

»Offenheit« pointiert die Nicht-Eindeutigkeit, die Nicht-Zwangsläufigkeit von Entwicklung und die Unmöglichkeit ihrer Vorausschau im Besonderen und Einzelnen. Was vorausgesagt werden kann, sind *mögliche* Entwicklungstrends, die *Wahrscheinlichkeit/Unwahrscheinlichkeit* von Bewegungsverläufen bei gegebenen Bedingungen. Aber wie die Bedingungen in ihrem prozessierenden Verlauf sich gestalten, hängt von vielen Faktoren – systemeigenen und außersystemischen, inneren und äußeren, objekti-

ven und subjektiven, individuellen und gemeinschaftlichen – ab, ist zu keinem Zeitpunkt absolut determiniert und daher auch nicht voraussehbar. Gewisse Entwicklungen sind wahrscheinlich, andere weniger wahrscheinlich, die einen möglich, die anderen unmöglich, es existiert ein Feld von Alternativen. Die hauptsächliche Ursache dessen liegt in der Rolle menschlicher Subjektivität, in der relativ eigenständigen emotionalen und rationalen Verarbeitung objektiver Verhältnisse durch die Handelnden und daraus fließender Handlungsbereitschaft und -fähigkeit. Doch sind die objektiven Umstände, die ihrerseits subjektive Beziehungskomplexe einschließen, von nachhaltigem Einfluß auf das Verhalten der gesellschaftlichen Subjekte und damit auf den Verlauf gesellschaftlicher Bewegung und Entwicklung im Einzelnen. Die objektiven Voraussetzungen sind nicht nur solche außerhalb der Akteure, sondern auch innerhalb ihrer: das gesamte Spektrum individueller/kollektiver, gesellschaftlich vermittelter Dispositionen, wie weltanschauliche Deutungsmuster, politische Standorte, moralische Wertordnungen, Sozialrollen, interpersonale Institutionen. Das Subjekt unterliegt nicht nur einem von außen ansetzenden Determinationsgefüge mit Möglichkeitsaspekten, sondern auch einem ebensolchen inneren, subjekteigenen, worin die Eingrenzung der Kontingenz beruht und woraus folgt, daß die Wahrscheinlichkeit künftiger Entwicklung ein Konstrukt objektiv/subjektiver Konstellationen ist. Die Möglichkeit je veränderter Entwicklung ist ein Integral der objektiven Bedingungen und in dieser Form von richtendem Einfluß auf das Handeln gesellschaftlicher Subjekte. Die objektiven Umstände sind ein dynamischer, variabler Zusammenhang, dessen Konstituenten von unterschiedlichem ontologischen Wert sind. Eine herangereifte Möglichkeit übt Verhaltensdruck auf die gesellschaftlichen Subjekte aus, deren Interessen die Entfaltung dieser Möglichkeit berühren. Die Akteure treten nicht von außen an ein Feld gegebener Umstände heran, sondern sind in diese verflochten, so daß ihre Aktionen ein Moment der objektiven Möglichkeiten, der Alternativen geschichtlicher Bewegung sind. Auch hierin kommt die Verkoppelung von Objektivem und Subjektivem zur Wirkung: objektive Möglichkeiten sind auch solche der gesellschaftlichen Stellung und des Handelns sozialer Subjekte, und beide, die objektiven und die subjektiven Möglichkeiten, ergänzen sich, setzen sich voraus, bringen sich voran.

Nach Ansicht vieler Sachkundiger steht die Menschheit heute vor einer Entscheidungssituation, die für ihre Zukunft einschneidende Folgen hat. Der Systemforscher E. Laszlo formuliert das so: «Wenn wir die Tendenzen des modernen Zeitalters linear fortsetzen, würden wir die Umwelt überlasten, das landwirtschaftlich genutzte Land überfordern, wirtschaftlich und vergleichsweise sicher nutzbare Energiequellen aufbrauchen, die Städte überbevölkern und Bedingungen schaffen, die sowohl für die Armen als auch für die Reichen und Mächtigen unerträglich würden. Wir stehen also vor einer Weggabelung...Nicht die Frage, ob sie (die Entscheidungssituation, G. St.) kommen wird, ist ungewiß, sondern ausschließlich ihr Zeitpunkt.»¹⁷

17 E. Laszlo: Global denken. Die Neugestaltung der vernetzten Welt, Horizonte Verlag 1989, S. 37.

Herangereift ist die geschichtliche Notwendigkeit, daß die vergesellschaftete Menschheit ihren nationalen und globalen gesellschaftlichen Lebensprozeß unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle nimmt, um für sich selbst, für künftige Generationen und für die Natur notwendige Daseinsvoraussetzungen zu sichern. Doch stehen der Bildung eines globalen Akteurs ernsthafte Schwierigkeiten entgegen. Sie hängen mit der Diversifikation von Klassen- und Soziallagen, von nationalen, ethnischen und einzelstaatlichen Bedingungen und mit diesen objektiven Faktoren verbundenen segmentierten Interessen zusammen. Eine wesentliche Grundlage der Interessenunterschiede und -gegensätze sind materiell-ökonomische Gegebenheiten, die einer von Kapitalherrschaft geprägten Sozialwelt wesenseigentümlich sind. Die sozial-ökonomischen Verhältnisse des Kapitalismus, die der bestimmende Faktor der globalen Weltordnung sind, orientieren die Handelnden – Individuen und Gruppen – auf das vorrangige Verfolgen der eigenen Interessen in der Auseinandersetzung mit den Interessen anderer Sozialsubjekte. Kontraevolution statt Koevolution, Konkurrenz statt Solidarität, Überordnung des Gegenwärtigen über das Zukünftige sind Wertorientierungen, die geradezu zwangsläufig aus den materiellen, politischen und kulturellen Lebensverhältnissen des Kapitalismus hervorgehen. Angesichts dessen ist das Möglichkeitsspektrum einer zukunfts- und menschenorientierten Entwicklung der Gesellschaft mit enormen Schwierigkeiten für das Handeln hinreichend großer sozialer Gruppen belastet. Die Chance besteht in einer solchen Einstellung starker Gesellschaftskräfte auf gesellschaftlich-geschichtliche Notwendigkeiten, daß unter den verschiedenen realen Möglichkeiten, die der Gegenwart innewohnen, eine für Natur und Gesellschaft günstige ausgewählt und durchgesetzt wird. Das erfordert Selbstgestaltungsprozeduren der Handelnden: die massenhaft verbreitete Einsicht in die Gefährlichkeit der Situation und daraus fließende, auf Meisterung der Probleme zielende Handlungsbereitschaft. Dem steht das vom Kapitalismus kultivierte Eigeninteresse entgegen, die geringe Neigung, um anderer willen auf eigene Vorteile zu verzichten. Der Zwang, der den kapitalistischen Konkurrenzverhältnissen innewohnt, erschwert ein übereinstimmendes Vorgehen ökonomischer und gesellschaftlicher Kräfte zu weltweiter ökologischer Absicherung der Produktion, Verzicht auf ungezügelter Wirtschaftswachstum, Ausgleich der reichen mit den armen Ländern, Vorsorge für die Lebensmöglichkeiten künftiger Generationen. Der Ausweg besteht in verbreiteter Einsicht in lebenssichernde Schritte und in entsprechendem Handeln, geleitet und getragen von formellen und informellen Gruppen, die ändern die Einsicht in das historisch Notwendige nahebringen. Voraussetzung ist der Ausbau der Demokratie »unten« und »oben« als der politischen und sozialen Form, in der Menschen ihr gesellschaftliches Leben eigenverantwortlich und vorausschauend zu gestalten vermögen. Das ist ein Prozeß sozialer Kämpfe, der in bestehende Privilegien eingreift und den Zwang, der von den ökonomischen Verhältnissen auf subjektives Verhalten ausgeht, zumindest einschränken muß. Die Schritte, das zu erreichen, sind vielfältig, in einzelnen Regionen und Gemeinwesen unterschiedlich, und im ganzen handelt es sich um ein offenes, mit Unsicherheiten belastetes geschichtliches Projekt, das keine gesicherten Vorhersagen erlaubt. Unbestimmtheit und Unwägbarkeit dürften den künftigen Weg der Menschheit kennzeichnen.